

Studienreisen

Die Schweiz erkunden

Nach einer coronabedingten zweijährigen Zwangspause konnten in diesem Schuljahr endlich wieder Studienreisen stattfinden, der Planungssicherheit wegen und aus ökologischen Überlegungen heraus ausschliesslich in der Schweiz. Unser Land hat denn auch einiges zu bieten, wie die ganz unterschiedlichen, interessanten Projekte aufzeigen.

Basel

Fragen zur Erinnerungskultur (3D1)

Lehrpersonen: Marie-Hélène Zeller-Mülhauser (KL)
und Meinrad Oberson

Der Begriff «Erinnerungskultur» bezeichnet den Umgang der Gesellschaft mit Vergangenheit und Geschichte. Erinnerungskulturen sind die historisch und kulturell variablen Ausprägungen von kollektivem Gedächtnis. Dieser Thematik wollten wir bei unserer Studienreise in Basel nachgehen.

Eine Stadt zwischen Tradition und Moderne

In unserer Unterkunft im Erlenmattquartier angekommen, erlebten wir das moderne, zukunftsweisende Basel. Dieses Viertel entstand erst ab 2007 und gilt heute als «nachhaltig urban». So konnten wir zum Beispiel erkennen, wie Menschen aller Altersgruppen harmonisch zusammenleben. Ausserdem bietet die Erlenmatt eine perfekte Mischung aus Stadt und Natur, da sie über breit angelegte Grünflächen verfügt. Am selben Tag besuchten wir die Grenze zwischen der Schweiz, Deutschland und Frankreich und besichtigten das Dreiländereck-Denkmal. Dessen Schöpfer, Wilhelm Münger, äusserte sich folgendermassen über die künstlerische Vision und Konzeption dieses Monuments:

Die 3D1 am Dreiländereck

«Sie (die Eisenplastik) sollte nicht etwas darstellen. Sie sollte etwas suggerieren, nämlich die Effizienz dieses Aufschwungs. Ihre Gestalt sollte dazu verführen, den lähmenden Blick auf die Schwerkraft des Vergangenen zu heben und nach oben zu schauen, genauso wie sie sich selber lockend und verheissend in die Höhe schraubt. » [...] Die Hafenbetriebe mit ihren Schiffen, die inspirierende Realitäten enthalten, waren bei der Formfindung hilfreich: Der Pylon mit seinen drei Flügeln, die jeweils in einem Winkel von 120 Grad auf das Zentralrohr zentriert sind, hat im Grundriss etwas von einer Schiffsschraube und in der Höhe jedes Flügels etwas von einem Segel. Die Beziehung zwischen den drei Flügeln symbolisiert die drei Länder, und ihre punktuelle Zentrierung auf das zentrale Rohr symbolisiert ihre Gemeinschaft.»

Zum Abschluss unserer Gruppenerkundung besuchten wir die Messe Basel und nahmen die über der entsprechenden Tramhaltestelle liegende imposante Konstruktion in Augenschein. Der Kreis mit gewellten Rändern und einem besonderen Muster wirkt wie ein Fenster zum Himmel. Die von Herzog & de Meuron entwickelte «City Lounge» ist denn



auch Durchführungsort wichtiger Veranstaltungen und für die Stadt sowohl architektonisch als auch städtebaulich von zentraler Bedeutung.

Am zweiten Tag unserer Studienreise waren wir für eine Altstadtführung angemeldet. Neben dem berühmten Tinguely-Brunnen besuchten wir die Barfüsserkirche, das Rathaus und natürlich den Münsterplatz mit dem Münster, an dem uns besonders die vielen Statuen und Deckengemälde beeindruckten.

Basel und der Zionismus

Das Stadtcasino ist das wichtigste Musik- und Kongressgebäude Basels. Hier fand im August 1897 auch der erste Zionistenkongress statt. Unter Zionismus versteht man die Verwirklichung der Idee eines jüdischen Staates. Auf diesem Basler Kongress wurde die «Zionistische Weltorganisation» gegründet, welche die organisatorischen Strukturen schuf, um einen jüdischen Staat zu schaffen. Man könnte also sagen, dass der Staat Israel in Basel gegründet wurde.

Ein Teil der Klasse hatte sich denn auch des Themas Zionismus angenommen. Wir lasen dazu «Un secret» von Philippe Grimbert. Das Buch gibt einen guten Einblick in das Schicksal eines jüdischen Nachkriegskindes und seiner traumatisierten Familie sowie ein gutes Verständnis für die Hintergründe des Zionismus.

Nachdem eine Gruppe von Schülern dieses Buch präsentiert hatte, trafen wir uns mit Ron, dem Sohn eines Holocaustüberlebenden. Obwohl selbst nicht praktizierend (er besucht selten eine Synagoge), versteht er sich selbst als Jude, jedoch nicht im religiösen oder ethnischen Sinn. So ist ihm zufolge das Judentum vielmehr als eine Schicksalsgemeinschaft zu beschrei-

ben. Auf die Frage, ob er selbst bereits einmal mit Antisemitismus konfrontiert war, entgegnete er, dass ihm dies nie widerfahren sei. Es sei anzumerken, dass er persönlich stereotype (und gedankenlose) Bemerkungen nicht unbedingt als antisemitisch bezeichnen würde. Zudem trägt er keine Kippa, fällt also im Schweizer Alltag auch nicht besonders auf. Die Vergangenheit des Vaters wurde in Rons Jugend nie verschwiegen. Auch Ron nahm kein Blatt vor den Mund und sprach frei über die Themen, die ihn bewegten. Er ist selbst dezidiert Antizionist und Israelkritiker. Im weiteren Verlauf des Tages besuchten wir mit Ron zusammen das jüdische Museum. Die Museumsführerin ging ganz anders als Ron an die Thematik heran. Sie erklärte, dass in Folge des Palästina-Konflikts der Antisemitismus besonders in den letzten Jahrzehnten deutlich zugenommen habe, dass man heute durch das Tragen einer Kippa Gefahr laufe, angefeindet zu werden. Des Weiteren legte sie Israels Politik gegenüber eine positivere Haltung an den Tag.

«Völkerschauen» im Basler Zoo

Parallel zur Lektüre des Romans «Cannibale» von Didier Daeninckx erfuhren wir, dass ab 1879 im Basler Zoo Menschen ausgestellt wurden. Damals waren es fünfzehn Ägypter von der «Nubier-Karawane». Insgesamt gab es einundzwanzig so genannte «Völkerschauen», welche jeweils zwei bis drei Wochen lang Publikum empfangen und zu den wichtigsten Einnahmequellen des Zoos gehörten. Nach der «Bischari-Karawane» von 1899 gab es während zwanzig Jahren zunächst keine Völkerschauen mehr, da der Zoo nicht mehr auf diese Einkommensquelle angewiesen war. Die Völkerschauen wurden nach dem Ersten Weltkrieg jedoch wieder aufgenommen – und zwar von 1922–1935. Sie stellten sowohl Kriegsgefangene

als auch ehemalige Soldaten sowie professionelle Künstler und Tierdressseure zur Schau. Deren Aufgabe bestand darin, Kriegsspiele, Maskentänze und sonstige Bräuche aus ihren Herkunftsländern zu inszenieren und das Publikum damit zu unterhalten. Diese Inszenierungen waren deutlich an die Erwartungen der Zoobesucher angepasst und lieferten ein stark verzerrtes Bild der betroffenen Ethnien und Kulturen. Die Völkerausstellungen dienten nicht nur der Unterhaltung der Zoobesucher, sondern waren auch Gegenstand «wissenschaftlicher» Forschungen mit rassentheoretischem Hintergrund und verbreiteten ein rassistisches Menschenbild, im Sinne einer «weissen Dominanz» über die «wildes Fremden».

Auch wenn heute natürlich nur noch Tiere den Basler Zoo bevölkern, befragten wir die Zoobesucher zu ihrer Einstellung gegenüber dieser alten Institution. Wir trafen sogar einige wenige Personen an, die selbst noch Völkerschauen miterlebt hatten. Sie erzählten, dass so etwas zu dieser Zeit «normal» gewesen sei und auch kein grosses Aufsehen erregt habe. Eine über neunzigjährige Befragte schilderte uns die grausame und aus heutiger Sicht inakzeptable Antwort ihrer eigenen Eltern auf die Frage, wieso diese kaum bekleideten Menschen mit riesigen Ohren und prachtvollen Ringen dort ausgestellt waren, nämlich: «Sie sind nicht wirklich Menschen wie wir.»

Gegen die Haltung von Tieren im Zoo hatte die Mehrheit der Zoobesucher hingegen nichts einzuwenden und hielt es zum Beispiel nicht für sinnvoll, gewisse Grundrechte vom Menschen auf die Primaten auszuweiten. Die meisten Besucherinnen und Besucher fanden es wertvoll und schön, im Zoo Tiere beobachten zu dürfen; nur eine



Aufmerksame Zuhörerinnen und Zuhörer bei der Stadtführung

Person äusserte sich ganz anders. Sie fand es unzulässig, Tiere einzusperren und hätte die «Primateninitiative» nicht nur angenommen, sondern auch auf weitere Tierarten, beispielsweise Elefanten ausgeweitet.

«Mord und Totschlag»

Für unseren letzten Tag in Basel hatten wir die thematische Führung «Mord und Totschlag» durch die Basler Altstadt gebucht. Wir erfuhren unter anderem, wo der Henker von Basel gewohnt hatte, welche Aufgaben ihm zukamen und welche gesellschaftliche Stellung er innehatte. Man erklärte uns zudem, wie Gefängnisse im Mittelalter funktioniert hatten. Des Weiteren wurden wir über die diversen Foltermethoden aufgeklärt, die im mittelalterlichen Basel üblich waren. Dazu gehörte auch das sogenannte «Ziegen», wobei das Opfer barfuss an einen Stuhl gebunden wurde und Salz auf die nackten Füsse gestreut wurde, welches dann von einer Ziege abgeleckt wurde. Dieser Prozess wiederholte sich, bis die Füsse ganz wund waren und der Gefolterte gestand. Von dieser Foltermethode hatten wir noch nie etwas ge-

hört. Daneben interessierten uns ganz besonders die Geschichten rund um die Rolle der Frau in der Gesellschaft des mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Basels. Uns wurde erklärt, dass zu dieser Zeit viele Frauen ihre Kinder aussetzen oder gar töteten, weil sie nicht die Mittel hatten, sie am Leben zu erhalten. Ein weiteres Thema waren die Hexenprozesse in Basel, bei denen besonders häufig Hebammen als Hexen angeklagt wurden, da sie beim Gebären eine wichtige und einsame Rolle spielten und man ihnen Kindstod anlasten konnte.

Wir fanden die gesamte «Mord und Totschlag»-Führung sehr spannend und lehrreich. Beim Spaziergang und auf der gesamten Studienreise betrieben wir auf ganz andere und lebendige Art und Weise Geschichte, denn wie wir alle wissen, erzählen alte Gebäude Geschichten von früher.

Laurie Tschannen, Samira Sahli, Christoph und Leonardo Würgler, Nino Rappo, Céline Binz, Andrea Trachsel, Melina Schafer, Julia Kolly, Carmen Marti und Michelle Waeber, 3D1

Locarno

Die Klasse 3D2 erforscht Grenzen

Lehrpersonen: Roland Kehl (KL) und Michelle Wüthrich

Der Südkanton Tessin ist nicht nur aufgrund seiner geografischen und klimatischen Lage südlich der Alpen ein schweizerischer Ausnahmefall (und für viele nordalpine Schweizerinnen und Schweizer ein Sehnsuchtsort), sondern auch aufgrund seiner Nähe zum Nachbarland Italien. Die Klasse 3D2 erkundete die vielfältigen Auswirkungen der Grenzsituation in der Region Tessin/Lombardei auf Geschichte, Wirtschaft, Kultur und Sprache.

Zusammen mit anderen Schweizer Grenzregionen wie Genf und Jura (Frankreich), Basel (Dreiländereck CH-F-D) oder St. Gallen (Österreich, Lichtenstein) ruft uns der Grenzkanon Tessin in Erinnerung, wie sehr die eigenständige Schweiz in ein europäisches Staatennetz eingebunden ist. Diese Lage hat die Region Tessin/Lombardei historisch vielfältig geprägt. Zu nennen wäre beispielsweise die armutsbedingte Arbeitsmigration vieler Tessiner im 19. und frühen 20. Jahrhundert in die wohlhabenderen Zentren der Lombardei. Insbesondere die Schicksale der Kaminfegerjungen («spazzacamini») zeugen von der bitteren Armut und von den äusserst prekären Lebensumständen der damals oft völlig mittellosen Tessiner Landbevölkerung (vor allem in den Tälern des Centovalli, Maggia, Verzasca usw.). Im 19. Jahrhundert kam es aber auch zu bedeutenden Migrationsbewegungen in die entgegengesetzte Richtung: «1872 startete mit dem Gotthardtunnel das erste Bauprojekt mit italienischer Beteiligung. Über zehntausend Italiener arbeiteten an diesem Projekt mit. Schlechte Arbeitsbedingungen auf den Baustellen

forderten viele Opfer. Während des Gotthardbaus starben 847 Italiener oder wurden körperlich starkversehrt.» (www.sozialgeschichte.ch, 1.4.22)

Die Armut in dieser Region verlockte die verzweifelten Menschen auch immer wieder zu Schmuggelgeschäften, was 1894 zum Bau eines Maschendrahtzauns führte, der den Schmuggel von Tabak, Kaffee und Alkohol aus der Schweiz nach Italien unterbinden sollte. Der heute noch sichtbare Grenzzaun, den die Tessiner in ihrem Dialekt la Ramina nennen, wurde unter anderem von Benito Mussolini erneuert, um den Schmuggel und, nur in zweiter Linie, Fluchtbewegungen zu unterbinden.

Migrationsbewegungen prägen das Tessin bis heute. Täglich ergiesst sich eine grosse Zahl von Fahrzeugen über die Grenze in die südliche Schweiz, wo Italienerinnen und Italiener in den lokalen Betrieben tätig sind. Aus den zahlreichen Programmpunkten möchten wir zwei hervorheben:

Locarno, Ascona: «Foto-Challenge»

Um Locarno und die Umgebung etwas besser kennen zu lernen, führten wir zu Beginn unserer Studienreise eine sogenannte «Foto-Challenge» durch. In kleinen Gruppen hatten wir eine Reihe von Aufgaben zu lösen und die jeweiligen Resultate mit einem Beweisfoto festzuhalten. Bei diesem Spiel ging es darum, bestimmte bedeutsame Orte in Locarno zu finden, aber auch kleinere Teilaufgaben zu unserem Thema «Grenzen» zu erfüllen. Zusätzlich gab es Aufgaben zu Fun-Fotos, wie zum Beispiel, ein Foto mit einer Glace oder einen Mann namens Mario zu finden und sich mit ihm ablichten zu lassen. Dies machte nicht nur viel Spass, sondern wir lernten dabei auch viel über die Geografie und Geschichte der Region Locarno und kamen mit einigen



«Foto-Challenge»

Einheimischen ins Gespräch. Nach einem gemütlichen Abendessen in einer Pizzeria wurden schliesslich die Gewinner der Challenge auserkoren, wobei die Spielorganisatoren (seltsamer Zufall!), sich selbst zu Gewinnern krönten.

Milano: FFP2!

Passend zu unserem Thema «Grenzen», überschritten wir am Dienstagmorgen die Schweizer Landesgrenze und fuhren mit dem Zug in Richtung

Milano, wo wir, noch müde vom frühen Aufstehen, noch einmal mit den Folgen der Corona-Pandemie konfrontiert wurden. Während in der Schweiz die meisten Massnahmen aufgehoben waren, mussten wir ab der Grenze FFP2-Masken aufsetzen. In Mailand angekommen, besuchten wir einen Vortrag über die Geschichte und Architektur des bekannten Mailänder Hauptbahnhofs, welcher als ein Beispiel für faschistische Architektur gilt. Nach dem Mittagessen machten wir uns auf den Weg zum Mailänder Dom, wo wir eine eigentlich äusserst spannende, aber gefühlt zehn Stunden dauernde Führung aushielten. Nach dieser lehrreichen Erfahrung durften wir bei wunderschönem sommerlichem Wetter die Stadt selbstständig in Gruppen erkunden. Während die einen weitere imposante Sehenswürdigkeiten besichtigten, suchten andere die nächste Gelateria auf oder begannen bereits mit dem Apéro. Als dann der Abend einbrach, besuchten wir ein Ristorante und genossen es, gemeinsam den Tag ausklingen zu lassen.

Alles in allem war die Studienreise der 3D2 sehr lehrreich und spannend. Wir

Die Galleria Vittorio Emanuele II in Mailand





Das Atelier von Mario Botta in Mendrisio

durften eine schöne Zeit zusammen verbringen und hatten viel Spass. Unsere Studienreise war nicht zuletzt eine willkommene Abwechslung zum oft stressigen Schulalltag.

**Anna Riedo, Mahina Schöpfer und
Rafaella Jungo, 3D2**

Tessin

Auf den Spuren von Mario Botta (3D3)

**Lehrpersonen: Vjosa Bakiu (KL) und
Jonas Epper**

Wo alles begann...

Unsere Studienreise begann in Mario Bottas Geburts- und Kindheitsstätte Mendrisio. Bei einer Ortsführung erfuhren wir viel über sein Leben. Nachdem Botta eine Lehre als Bauzeichner und das anschliessende Architekturstudium abgeschlossen hatte, kehrte er aus Italien wieder zurück in seinen Heimatkanton, wo er ein Architekturbüro gründete. Bei unserer Führung wurde uns eines seiner wichtigsten Bauwerke, das *Teatro dell'architettura* in Mendrisio, gezeigt. Eine Studentin

führte uns durch die der Architektur gewidmete Universität. Mario Botta unterstützte diese Schule von Beginn an und machte sie zu dem, was sie heute ist. Sie zeigte uns dabei die verschiedenen Ateliers der Studenten. Überall standen praktische Arbeiten auf den Gestellen, die man betrachten konnte, unter anderem Werke aus dem Vorjahr, die vergessen wurden. Sie zeigte uns auf dem Rundgang ausserdem, dass die Atelierzimmer nicht fix, sondern durch verschiebbare Wände getrennt sind. Diese können beliebig,

je nachdem, wie viel Platz man braucht, verschoben werden. Vielen Schülern unserer Klasse hat das Konzept dieser Universität gefallen; jedoch wirkte das dortige Treiben teilweise auch ein wenig chaotisch, weshalb nicht alle davon überzeugt waren, an einem solchen Ort studieren zu wollen. Auf unserer Führung besuchten wir zudem noch das derzeitige Haus und das Atelier des Architekten.

Weitere Bauten Mario Bottas

Am Mittwochmorgen fuhren wir mit dem Zug nach Rivera, um dort Bottas berühmte Kirche *Santa Maria degli Angeli* zu besichtigen. Diese Kapelle befindet sich auf der *Alpe Foppa* am *Monte Tamaro* und wurde zwischen 1992 und 1996 errichtet. Egidio Cattaneo, der verstorbene Vater des Tessiner Nationalrats Rocco Cattaneo (FDP), hatte den Bau dieses eindrucksvollen Sakralbaus als Gedenkstätte an seine früh verstorbene Frau Mariangela in Auftrag gegeben. Während der Führung durch die Kirche, konnten wir die Malereien von Enzo Cucchi betrachten. Speziell waren die Deckenmalereien. Sie stellten eine langgezogene Zypresse dar, welche von Seelen geziert ist, die in dem Baum gefangen sind, was symbolisch darstellen soll, dass sie sich noch nicht von ihrem Körper losreissen konnten.



Die Kapelle Santa Maria degli Angeli mit der Zypresse von Enzo Cucchi

Nach der Führung fahren wir mit der Gondelbahn den *Monte Tamaro* hinab und begaben uns mit dem Zug weiter nach Lugano. Nach dem Mittagessen besuchten wir dann den Weinkeller *Fattoria Moncuchetto*, den Botta im Jahre 2009 entworfen hat. Schliesslich durften wir noch drei Weine degustieren und erfuhren auch, dass der typische architektonische Stil Mario Bottas nicht gerade ideal für einen Weinkeller ist. Typischerweise haben Bottas Bauwerke viele grosse Fenster, die möglichst viel Licht einfangen sollen. Dies ist jedoch in diesem Fall kontraproduktiv. Der Wein in den Metallkesseln muss heute ständig künstlich gekühlt werden, damit er nicht schlecht wird. Aus diesem Grund würde die Winzerfamilie heute keinen Weinkeller mehr von Mario Botta bauen lassen.

Aline Riedo und Florence Pittet, 3D3

Genf

Eine internationale Stadt (3E2z)

Lehrpersonen: Sandra Chetany (KL) und Fabian Schneuwly

« Si tous les chemins mènent à Rome, Genève vaut bien le détour! »

Genève abrite de nombreuses organisations internationales dont l'Office des Nations Unies à Genève (ONUG) et le Comité international de la Croix-Rouge (CICR). Nous n'imaginions pas, au moment où nous préparions notre voyage d'études, que la guerre en Ukraine allait éclater et qu'elle mettrait tant à contribution ces institutions.

Alors que nous nous résignons à accepter – COVID oblige – un séjour à l'intérieur de nos frontières, ces événements tragiques ont mis en lumière le rôle fondamental de la ville pour la paix internationale. C'est alors que se sont dissipés nos derniers regrets de ne



La 3E2z devant le bâtiment de l'ONU

pas voyager à l'étranger : nos contrées suisses ont vraiment tant à offrir !

Diplomates cosmopolites, touristes au porte-monnaie bombé, étudiants à la soif de savoir inassouvie : Genève est hyperactive. Côté plaisirs, les glaces, les balades à vélo, le bord du lac et les terrasses nous ont vite fait oublier les bancs de l'école. Quoique. Nos esprits n'ont pas eu le temps de se languir.

Frieden schaffen und Frieden erhalten - UNO/ONU

Nachdem wir mit dem Zug angekommen waren, ging es direkt zum Gebäude der UNO. Es gehört neben den Gebäuden in Nairobi, New York und Wien zu einem der Hauptsitze der UNO. Zwei freundliche Beamtinnen hatten sich dazu bereit erklärt, uns durch die verschiedenen Säle und Räume des modernen Gebäudes zu führen. Es ist geschmückt mit Geschenken aus Ländern der ganzen Welt. Beispielsweise hängt an der Decke des grössten Raumes (dem «Saal der Menschenrechte») ein ton-

nenschweres Kunstwerk namens "Die sixtinische Kapelle" des spanischen Künstlers Miquel Barceló. Das schöne Wetter ermöglichte uns einen kurzen Besuch im Garten, wo wir exotische Tiere bewundern konnten.

Danach durften wir einer Konferenz über biologische Waffen beiwohnen und konnten mithören, was Diplomaten verschiedener Herkunft mitteilten. Die Diplomaten und Diplomattinnen vertreten jeweils die Entscheidungen ihres eigenen Landes, und die Beamten und Beamtinnen die Entscheidungen der UNO. Sie alle müssen mindestens eine der sechs Grundsprachen der UNO perfekt beherrschen (Französisch, Englisch, Russisch, Chinesisch, Arabisch oder Spanisch). Übersetzer und Übersetzerinnen sind bei der UNO sehr gefragt. Ihnen stehen nach einer 30-minütigen Übersetzung, 30 Minuten Pause zu, da diese Arbeit höchste Konzentration erfordert. Eine Beamtin teilte uns mit, dass Russland eine Woche zuvor wegen des Krieges in der Ukraine sein Stimmrecht im Menschenrechtsrat verwirkt hatte.

No Time To Sleep - Bienvenue au CERN

Nous rejoignons l'Organisation Européenne pour la Recherche Nucléaire (CERN). Première surprise: il ne nous faut que quelques minutes en tram pour y parvenir, tant elle est proche de la ville. Cette organisation, fondée au lendemain de la Seconde Guerre mondiale, est aujourd'hui le plus grand centre mondial de physique des particules.

Notre guide nous rejoint et explique que ce site, situé sur la frontière franco-suisse, s'étend sur plusieurs centaines d'hectares. Nous en restons tous pantois car la taille du bâtiment ne le laisse en rien présager. Nous apprenons qu'à une centaine de mètres sous terre se trouve le Grand collisionneur de Hadrons (LHC), le plus puissant accélérateur de particules du monde à ce jour, qui est contenu dans un tunnel circulaire long de 27 kilomètres. En physique nucléaire, les ingénieurs ne creusent décidément pas seulement la question! Le LHC a déjà permis de réaliser de grandes avancées scientifiques, notamment en cosmologie et en physique des particules.

Au-delà de sa renommée dans le domaine de la physique, notons que c'est au CERN que le premier système de communication hypertexte a été inventé: cela permettait aux collaborateurs d'un même site de partager des informations entre ordinateurs. Cela vous rappelle-t-il quelque chose? C'est l'origine du World Wide Web.

Einsätze auf der ganzen Welt - IKRK/ CICR

Am letzten Tag ging es dann ins Museum des Roten Kreuzes/ Roten Halbmondes. Als im Jahre 1864 in Genf das Emblem "Rotes Kreuz" entstand, konnten sich andere Staaten

aufgrund ihrer unterschiedlichen Religionen nicht mit dem Kreuz identifizieren - also entschied man sich dazu, alternativ dazu auch den Halbmond zu verwenden.

Durch das Museum führte uns ein sehr freundlicher Guide. Es war ein tief berührender Besuch. Im Museum wurden wir mit vielen traurigen, bewegenden Geschichten und Bildern von Menschen aus der ganzen Welt konfrontiert. Der Zweck des Museums ist, den Leuten aufzuzeigen, wieso uns das Rote Kreuz alle etwas angeht und wieso wir alle helfen können und sollten. Bilder des Zweiten Weltkrieges, Videos von Flüchtlingen, selbstgemachte Geschenke von Gefangenen, welche sich beim Roten Kreuz für ihre Hilfe bedankten - all das und vieles mehr konnten wir in diesem Museum begutachten.

Cette semaine passée à Genève nous a permis de découvrir une ville multiple, surprenante sur bien des aspects. Ajoutez à cela une météo radieuse et une classe pleine de vie, vous obtenez un voyage d'études hors du commun!

Naum Dietrich et Tanja Hayoz, 3E2z

Ein Moment der Entspannung



Luzern

Harmonisches Zusammenleben von Mensch und Natur, ein Ding der (Un-)möglichkeit? (3E4z)

Lehrpersonen: Laurence Ragonesi (KL) und Roman Aebischer

Unsere Projektwoche in Luzern, welche der im Titel genannten Leitfrage gewidmet war, begann am Montag mit einem Besuch im Verkehrshaus. Dort erhielt unsere Klasse einen Einblick in die vergangene, aktuelle und zukünftige technologische Entwicklung unserer Transportmittel. Die Mobilität ist von zentraler Bedeutung für die Raumplanung und wirkt manchmal sehr invasiv auf die Natur ein. Das Verkehrshaus ist insofern interessant, als es die Möglichkeiten der Technik zeigt, gleichzeitig aber auch für nachhaltige Ansätze der Mobilität wirbt.

Après un lundi studieux, mardi matin était bien plus détendu puisque consacré à la réalisation de défis en petits groupes à travers la ville. Cette activité s'est révélée être un bon moyen de découvrir les différents quartiers au rythme de chacun, pour un même constat: nous soulignons tous la grande place accordée à la verdure dans une grande ville comme Lucerne. L'Aufschütte, par exemple, grand espace vert situé



Die Risletenschlucht am Vierwaldstättersee

à deux pas de la gare au bord du lac des Quatre-Cantons, nous a offert le lieu idéal pour pique-niquer et réaliser quelques dribbles.

Notre repas terminé, nous ne pouvions pas faire l'impasse sur le désormais emblématique bâtiment du KKL, ou en français «Palais de la Culture et des Congrès», dessiné par l'architecte Jean Nouvel. Nous avons laissé la salle de spectacle pour entrer dans le musée d'art et nous adonner à une visite des expositions du moment. Le guide a choisi, à raison, d'abandonner les longs monologues pour nous envoyer à la découverte des œuvres. Ainsi, à la suite d'une période de préparation, nous avons tous dû expliquer ce que représentait pour nous la section qui nous avait été attribuée. Le guide complétait ensuite nos émotions et interprétations par ses explications expertes. Enfin, la visite s'est clôturée par un atelier basé sur certaines des œuvres aperçues plus tôt: une belle occasion de synthétiser les apports d'une après-midi riche en impressions.

Am Mittwoch fuhren wir mit einem Picknick im Rucksack mit dem Zug in den Kanton Nidwalden, genauer gesagt nach Stans und von dort aus mit dem Bus nach Beckenried. Unsere Wanderung durch die atemberaubende Natur führte uns rund um den Vierwaldstättersee. Das Highlight war die Risletenschlucht mit ihrem Wasserfall. Am Mittag assen wir gemeinsam draussen in der Natur an einem Plätzchen mit wunderbarer Sicht auf den See und genossen den Sonnenschein



Klassenfoto

und die angenehmen Temperaturen. Dann machten wir uns wieder auf den Weg, um die letzte Etappe unserer Wanderung zu bewältigen. In Treib angekommen, begaben wir uns per Schiff zurück nach Luzern. Den letzten Abend liessen wir gemeinsam an einer sehr behaglichen «Brätlistelle» ausklingen. Dazu grillierten wir und genossen die letzten Sonnenstrahlen. Dieser Abend war der gelungene Abschluss einer tollen Woche.

Am letzten Tag unserer Reise bewunderten wir die Naturschönheiten rund um die Stadt Luzern. Mit gepackten Koffern verabschiedeten wir uns dann von der Jugendherberge und machten uns auf den Weg in Richtung Pilatus. Wir nahmen die Luftseilbahn, um zum Kulm zu gelangen. Auf einer Höhe von 2132 Metern über Meer genossen wir das überwältigende Bergpanorama. Durch ein Quiz, das zwei Mitschülerinnen für uns erstellt hatten, lernten wir viel über die Geschichte und die Mythen des Pilatus. Nach einem Picknick mit wunderschönem Ausblick war es für uns leider bereits an der Zeit, die Heimreise anzutreten. Wehmütig nahmen wir die Seilbahn nach Kriens und bewegten uns anschliessend zum Bahnhof.

Die Klasse 3E4z